

Eine Tragödie bahnt sich an: Die Unmöglichkeit, etwas anderes zu tun

Die Bedingungen, die zu der goldenen Ära führten, die „Generation Komfort“ hervorbrachte, sind nicht mehr gegeben.

Alastair Crooke

Die Tragödie, die den Westen heute heimsucht, besteht einerseits darin, dass es für ihn schier unmöglich ist, so weiterzumachen wie bisher – und andererseits darin, dass es ihm unmöglich ist, etwas anderes zu tun.

Warum ist das so? Weil die Bedingungen, die zu der goldenen Ära führten, die „Generation Komfort“ hervorbrachte, nicht mehr gegeben sind: Nullzinskredite, Nullinflation, konspirative Medien und billige Energie zur „Subventionierung“ einer schrumpfenden und zunehmend sklerotischen Produktionsbasis (zumindest in Europa).

Diese Jahrzehnte waren der flüchtige „goldene Moment“ des Westens. Aber er ist vorbei. Die Peripherie kommt allein zurecht, danke! Es geht ihnen gut – sogar besser als dem imperialen Zentrum in diesen Tagen.

Das tiefere Paradoxon ist, dass alle einfachen Entscheidungen hinter uns liegen. Und der Gegenwind von Schulden, Inflation und Rezession bläst uns jetzt heftig ins Gesicht. Die Auflösung des Systems ist bereits in Form von Schwäche der Regierungen und Institutionen zu beobachten: Dem System fehlte der Wille, schwierige Entscheidungen zu treffen, als es dazu noch in der Lage war. Damals gab es noch einfache Möglichkeiten, und es wurde immer der einfache Weg gewählt.

Die Eliten hatten das egozentrische, verwöhnte Ethos der „Ich-Generation“ in sich aufgenommen. Die Ständige Klasse hat sich selbst verwöhnt und jede Sorge um ihre zutiefst verachteten „Bauern“ aufgegeben. Sie haben sich die gegenwärtige Krise selbst eingebrockt. Sie haben zweihundert Jahre finanzieller Verantwortung in etwa 20 Jahren ausgelöscht.

Aber es ist, wie es ist – und da stehen wir nun. Auch wenn jetzt [zunehmend verstanden](#) wird, dass der Westen nicht so weitermachen kann, als ob alles in Ordnung wäre – die Herrschenden versuchen, weiterhin Geld zu drucken, die Rettungsaktionen fortzusetzen und mit der Medienberichterstattung ihre Fehler auszuradiieren – spüren sie doch die Krise, die kommende Zeitenwende.

Darin liegt also das Paradoxon: Es ist bereits offensichtlich, dass die Fortsetzung dessen, was die westlichen Eliten in der Ukraine tun, an die Definition von Wahnsinn grenzt: immer wieder das Gleiche zu wiederholen, in der Überzeugung, dass beim nächsten Mal das Ergebnis anders sein wird. Die Frage, die sich stellt, ist die nach der Unmöglichkeit, etwas anderes zu tun.

Die *Washington Post* [wirft](#) Zweifel auf:

Während die Ukraine ihre lang erwartete Gegenoffensive gegen die festsitzenden russischen Besatzer startet, hoffen sowohl Kiew als auch ihre Unterstützer auf eine schnelle Rückeroberung strategisch wichtiger Gebiete. Alles andere würde die USA und ihre

Verbündeten vor unangenehme Fragen stellen, die sie noch nicht zu beantworten bereit sind.

Auf dem Weg zu seiner Wiederwahl im nächsten Jahr braucht Biden einen großen Sieg auf dem Schlachtfeld, um zu zeigen, dass seine uneingeschränkte Unterstützung für die Ukraine die globale Führungsrolle der USA gestärkt, eine starke Außenpolitik mit parteiübergreifender Unterstützung wiederbelebt und den umsichtigen Einsatz amerikanischer militärischer Stärke im Ausland demonstriert hat.

Die Unmöglichkeit, „etwas anderes zu tun“ als den Konflikt fortzusetzen, wird mit Nachdruck propagiert werden: Biden braucht sie (die an die Ukraine gelieferten Waffen waren von zu geringer Reichweite), und außerdem laufen sechs geopolitische Swing States (Brasilien, Indien, Indonesien, Saudi-Arabien, Südafrika und die Türkei) Gefahr, sich mit der Achse Russland-China [zu verbünden](#), wenn Putin nicht gedemütigt wird:

[Wir müssen handeln, um eine erhebliche Schwächung der USA-Position im globalen Machtgleichgewicht zu verhindern. Mit der Weigerung der Swing States, sich im Russland-Ukraine-Krieg oder im Wettbewerb mit China hinter die USA zu stellen, driften viele dieser Schlüsselländer bereits ab. Die Gefahr einer chinesisch-russischen Kooptation der erweiterten BRICS – und damit des globalen Südens – ist real, und sie muss angegangen werden.

Um es deutlich zu sagen: Die USA müssen in der Ukraine bleiben. Und warum? Um die nun bedrohte „regelbasierte Ordnung“ zu retten.

Die Unmöglichkeit, etwas anderes zu tun als die Eskalation fortzusetzen, in der Hoffnung, den Konflikt zumindest einzufrieren, wie es die USA seit langem als Standardoption favorisieren, wird als zwingend dargestellt werden. Einfach ausgedrückt: Dem Ständigen Staat fehlt der Mut, harte Entscheidungen zu treffen und Moskau zu sagen: „Lassen wir diese unglückliche Episode (Ukraine) hinter uns. Holt die Vertragsentwürfe hervor, die ihr im Dezember 2021 geschrieben habt, und lasst uns sehen, wie wir zusammenarbeiten können, damit Europa wieder einigermaßen funktioniert.“

Und natürlich gilt die „Unmöglichkeit, etwas anderes zu tun“ für das westliche Wirtschaftssystem in höchstem Maße. Die strukturellen Widersprüche machen alles andere als Rettungsaktionen und das Ausgeben von mehr, als man einnimmt, unmöglich. Das ist kulturell fest verankert im egozentrischen, verwöhnten Kinderethos der Generation Komfort, die die westlichen Eliten bilden. Es ist ein Versagen der Kultur – ein Versagen des Mutes, harte Entscheidungen mit Integrität zu treffen.

Das ist das westliche Paradoxon. Eine griechische Tragödie ist eine Katastrophe, in der die Krise – das Herzstück jeder Tragödie – nicht durch reines Unglück entsteht, für das niemand wirklich die Schuld trägt oder das niemand vorhersehen konnte. Im griechischen Sinne bedeutet Tragödie, dass etwas geschieht, weil es unausweichlich ist, weil die beteiligten Akteure es geschehen lassen. Und sie haben keine andere Wahl, als es geschehen zu lassen, denn das liegt in ihrer Natur.

Dies ist die tiefere Bedeutung, die sich aus dem heutigen tragischen Dilemma ergibt, das sich zu einer vollständigen Entfaltung der Tragödie in einem Bereich ausweiten könnte, der korrekterweise als „Krieg der Wahl“ des Westens bezeichnet werden würde.

Was ist geschehen? Das Wesen der Eliten hat sich verändert. Das aufgeblasene Gefühl der Selbstherrlichkeit und der Selbstverliebtheit verdrängte die Integrität und die Bereitschaft, der Wahrheit in die Augen zu sehen. Wo sind die Menschen mit Format? Stattdessen haben wir eine Elite, die glaubt, dass es kein Risiko gab: Kein Staat, keine Person und keine Institution, die der geballten Finanzmacht des Westens, die gegen sie eingesetzt wird, widerstehen könnte.

Die Gegenreaktion hat jedoch bereits begonnen. Die Wut wächst, während der öffentliche Diskurs endlos über Absurditäten debattiert („Was ist eine Frau?“), während alle es aufgeben, die tieferen Probleme, um die es geht, jemals zu lösen.

In dem 1997 erschienenen Werk von Neil Howe und William Strauss, *The Fourth Turning: An American Prophecy* (Die vierte Wende: Eine amerikanische Prophezeiung) verwerfen die beiden Autoren „die Grundannahme moderner westlicher Historiker, dass die gesellschaftliche Zeit entweder linear (kontinuierlicher Fortschritt oder Niedergang) oder chaotisch (zu komplex, um eine Richtung zu erkennen) verläuft. Stattdessen übernehmen wir die Einsicht fast aller traditionellen Gesellschaften: Dass die gesellschaftliche Zeit ein wiederkehrender Zyklus ist“.

In der Vierten Wende kommt es zur Krise. Dann, so schreiben die Autoren, wird das institutionelle Leben von Grund auf neu aufgebaut, immer als Reaktion auf eine wahrgenommene Bedrohung für das Überleben der Nation selbst. „Menschen und Gruppen beginnen, sich als Teil einer größeren Gemeinschaft einzubringen.“

Dies steht möglicherweise für die schwindelerregende politische Neuausrichtung, die derzeit im Gange ist – die Auflösung aller traditionellen Kategorien, so dass nur noch zwei Seiten übrig bleiben: nicht links und rechts, sondern Insider und Outsider.

Doch Malcom Kyeyune gibt zu [bedenken](#):

Die herrschende Elite ist zunehmend wütend und verbittert darüber, dass die Beherrschten nicht mehr zuhören; die Beherrschten ihrerseits sind verbittert darüber, dass das System so offensichtlich nicht in ihrem Interesse handelt und nicht einmal mehr so tut, als würde es das. Es könnte tatsächlich sein, dass wir eines Tages aufwachen und feststellen, dass weder die Politiker noch die Wähler glauben, dass die ‚Demokratie‘ ihnen noch viel nützt.

Dies spiegelt in hohem Maße das Gefühl wider, dass das Überleben der westlichen Zivilisation auf dem Spiel steht. Dieser Prozess wird die westliche Politik wahrscheinlich entlang einer neuen Bruchlinie umgestalten. Diese findet ihren Ausdruck in der Konfrontation zwischen denjenigen, die

- eine „grüne“ Umgestaltung der menschlichen Gesellschaft,
- eine künstliche Trans-Welt für Kinder,
- eine einfache Einwanderung,
- eine radikale Neuordnung der Macht zwischen den „Identitäts“-Gruppen in der Gesellschaft
- und eine Veränderung des Wesens der westlichen Kultur

wünschen, und denjenigen, die all dies vehement ablehnen.